

Die Kassenärztliche Vereinigung fragt nach: „Wie sieht Ihre Tätigkeit in der Corona-Zeit aus?“

Ob Medizinstudierende oder neu Niedergelassener, ob Allgemeinmedizinerin, Psychotherapeut oder Niederlassungswillige – bei allen hat die Corona-Pandemie das Leben und Arbeiten verändert. Die Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz (KV RLP) hat exemplarisch bei sechs Personen nachgefragt, wie deren Tätigkeit in der ersten Zeit von Corona aussah.

**Sophia Engel,
Medizinstudierende im achten Semester:**

„Als ich auf Facebook gelesen habe, dass die Kassenärztliche Vereinigung Medizinstudierende für die Corona-Ambulanzen sucht, habe ich mich sofort beworben. Nachdem ich mein Praktikum in Schweden abbrechen musste, wollte ich nicht tatenlos zu Hause herumsitzen. Ich dachte mir: ‚Meine zukünftige Berufsgruppe wird gebraucht, da würde ich gerne mithelfen.‘ Und so bin ich Anfang April in der Corona-Ambulanz in Koblenz gestartet. Die Ambulanz ist an fünf bis sechs Tagen pro Woche geöffnet. Meine Aufgaben dort teile ich mir mit einer weiteren Medizinstudierenden. Wir sind dafür zuständig, bei Patienten die Vitalparameter zu messen, die Unterlagen fürs Labor vorzubereiten und den Nasen-Rachen-Abstrich durchzuführen – natürlich alles in Schutzausrüstung. Wir haben Fotos von uns ausgedruckt und aufgehängt, damit die Patienten wissen, wer unter Maske und Visier steckt. Das ist sehr gut angekommen.“



Sophia Engel

An der Uni wurde alles sehr schnell auf digital umgestellt, einiges lief ja auch vorher schon online. Für die theoretischen Parts ist das auch gut, aber wie ich zum Beispiel einen Katheter lege, kann ich nur direkt in der Praxis üben und lernen. Auch das persönliche Arbeiten in Kleingruppen und generell der direkte Kontakt zu meinen Kommilitonen fehlen mir. Trotzdem möchte ich die Zeit nicht missen. Die Erfahrung in der Corona-Ambulanz kann mir keiner mehr nehmen. Sie ist absolut wertvoll für mich und hat mich noch einmal darin bestärkt, Ärztin zu werden. Ich hoffe, dass durch die Krise Gesundheitssysteme weltweit größere Aufmerksamkeit und mehr finanzielle Unterstützung bekommen.“

**Dr. Christina Lahn und Dr. Anne Starke,
Allgemeinmedizinerinnen aus Sprendlingen:**

„Seit dem Auftreten von SARS-CoV-2 haben wir in unserer Praxis verschiedene Phasen durchlebt. Zu Beginn wussten wir über das Virus ja ähnlich wenig wie unsere Patienten. Wir informierten uns auf den Seiten des Robert Koch-Instituts und hörten die Podcasts von Kekulé und Drosten. Jeden Tag gab es neue Erkenntnisse. Was wir gestern gesagt hatten, konnte am nächsten Tag schon wieder überholt sein. Der



Dr. Christina Lahn (l.) und Dr. Anne Starke

Shutdown hat zweifellos dazu beigetragen, dass unser Wartezimmer zeitweise recht leer war. Im Gegensatz dazu klingelte das Telefon nonstop. Viele Patienten wollten nicht in die Praxis kommen und auch wir haben nicht dringliche Termine verschoben oder telefonisch besprochen. Nach Ostern haben wir dann eine spezielle Sprechstunde ausschließlich für Infektpatienten eingerichtet. Sie findet täglich, räumlich und zeitlich getrennt von der normalen Sprechstunde, statt. Das gibt den anderen Patienten die Sicherheit, sich hier nicht mit dem Coronavirus anzustecken. Zusätzlich halten wir in unserem Wartezimmer die Abstandregelungen ein, lüften regelmäßig und führen häufiger Flächendesinfektionen durch. Bei den Patienten leisten wir auch jetzt noch viel Aufklärungsarbeit.

Die KV hält uns, etwa mit Neuigkeiten vom RKI, auf dem Laufenden und stellt uns die nötige Schutzausrüstung zur Verfügung. Auf eine mögliche zweite Corona-Welle haben wir uns vorbereitet und mithilfe anderer Kollegen ein Konzept erarbeitet. Nach Rücksprache mit der Gemeinde könnten wir unsere Infektsprechstunde bei Bedarf in eine Corona-Ambulanz in kommunalen Räumen erweitern. Prinzipiell werden wir die Infektsprechstunde beibehalten, um potenziell infektiöse Patienten von den anderen Patienten zu trennen. Das war eine sinnvolle Idee.“

Dr. Detlev Dusi,
psychologischer Psychotherapeut aus Kordel:

„Für uns in der Gemeinschaftspraxis ging und geht es vor allem darum, flexibel und kreativ zu sein und jedem Patienten das anzubieten, was in dieser Situation am besten zu ihm

passt. Anfangs, also im März, haben wir viele Termine verschoben. Das Patientenaufkommen war gering. Dann haben wir und die Patienten uns auf die Gegebenheiten eingestellt und auch neue Möglichkeiten genutzt, zum Beispiel Therapiegespräche über Video. Das ist eine in Corona-Zeiten gute Alternative zu persönlichen Treffen. Sie bringt jedoch Herausforderungen mit sich. Zum einen technischer Art – denn nicht immer ist das digitale Know-how vorhanden oder die Verbindung stabil. Zum anderen ist das therapeutische Setting einfach nicht gegeben, wenn der Patient etwa in seiner Küche sitzt. Trotzdem funktioniert es in vielen Fällen. Manchen sind die Videositzungen, wie auch Gespräche am Telefon, zu unpersönlich. Oder sie können zu Hause nicht frei sprechen. Sie kommen unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregelungen weiter in die Praxis. Wir bieten nun außerdem Psychotherapie vor der Praxis im Freien an. Unsere Räume liegen direkt am Waldrand. Wenn das Wetter mitspielt, können wir die Sitzungen nach draußen verlagern. Die Patienten selbst reagieren ganz unterschiedlich auf die Situation. Hier sind wir als Therapeuten besonders gefragt. Mittlerweile hat sich alles recht gut eingespielt und eine ‚Corona-Normalität‘ wird zum Alltag.“

Dr. Marius Federiga,
hausärztlich niedergelassener Internist,
der seine Praxis in Hermeskeil am 1. April eröffnet hat:

„Unseren ersten Praxistag hatten sich mein Team und ich uns natürlich anders vorgestellt. Wir wollten eine kleine Einweihungsfeier machen – in Zeiten von Corona undenkbar. Auch die Vorbereitungen waren etwas holprig. Es war nicht leicht, Handwerker für die Renovierungsarbeiten zu finden,



Dr. Detlev Dusi



Dr. Marius Federiga

und die Liefertermine unserer bestellten medizinischen Geräte verschoben sich aufgrund der Pandemie. Die erste Aprilwoche haben wir genutzt, uns als Team kennenzulernen, Hinweisschilder zu gestalten, Schutzwände anzubringen und uns in das neue System einzuarbeiten. Am 6. April kamen dann die ersten Patienten. Vieles lief zunächst telefonisch. Gerade bei einem neuen Hausarzt ist aber auch der persönliche Kontakt wichtig, um Vertrauen aufzubauen. Einige haben sich in die Praxis getraut. Ich glaube, dabei hat in der aktuellen Situation geholfen, dass ich auch eine Facharztausbildung für Pneumologie habe.

Für mich selbst ist die Niederlassung nach meiner Zeit in der Klinik etwas ganz Neues. Ich hatte so viele Fragen. Die KV hat mir mit toller Beratung übers Telefon sehr geholfen. Und als das Paket mit der Schutzausrüstung ankam, war das wie Weihnachten für uns. Sich niederzulassen, ist immer eine Herausforderung – aktuell natürlich besonders. Jetzt haben wir schon einen Patientenstamm aufgebaut und es macht richtig Spaß. Für mich war es genau die richtige Entscheidung. Ich wollte eine moderne Praxis mit einem flexiblen Team. Dass wir flexibel sind, haben wir nun schon bewiesen. Die Situation hat uns direkt zusammengeschweißt. Und aus der Einweihungsfeier können wir ja eine Feier zum ersten Praxisgeburtstag im April 2021 machen.“

**Dr. Natalia Knorr,
Fachärztin für Innere Medizin, die sich in Kaiserslautern
hausärztlich niederlassen möchte:**

„Nach vielen Jahren als Oberärztin in der Notaufnahme eines Krankenhauses möchte ich nun noch selbstbestimmter und ohne Schichtdienst arbeiten. Daher habe ich mich für den

ambulanten Bereich entschieden. Gut ein Jahr bin ich nun als angestellte Ärztin tätig. Seit dem Ausruf der Corona-Pandemie arbeite ich hälftig erneut in der Notaufnahme. Ich wollte die Zeit bis zum Start meiner eigenen Praxis eigentlich mit bundesweiten Leasingjobs und Notarzteinsätzen überbrücken. Die aktuelle Situation machte mir jedoch schnell klar, dass ich meine Kollegen vor Ort unterstützen und die dortigen Patienten versorgen möchte.

Durch die Corona-Krise ist mein Praxisvorhaben etwas ins Stocken geraten. Aufgrund der Kontaktsperre konnte ich beispielsweise sechs Wochen lang keine Makler treffen. Auch Fortbildungen in Fragen kassenärztlicher Versorgung waren geplant. Im März habe ich den ersten Teil des KV-Seminars ‚Fit für die Niederlassung‘ besucht. Die weiteren Termine wurden wegen Corona leider abgesagt. Auch eine Einzelberatung bei der KV RLP musste verschoben werden. Aber mittlerweile kann ich das Beratungsangebot wieder wie gewohnt in Anspruch nehmen. Und ich hoffe, dass auch das Seminar fortgesetzt wird.

Wenn alles klappt, werde ich meine Praxis zum 1. Oktober, spätestens zum 1. Januar 2021, eröffnen. Das ist später als geplant, aber vielleicht gar nicht so schlecht. Denn viele Patienten haben aktuell Angst vor dem Risiko einer Ansteckung und frequentieren die Praxen noch nicht wie üblich. Ich freue mich, bald in die Selbstständigkeit zu starten, in meiner Praxis selbst Schwerpunkte zu setzen und ein breites Spektrum abzudecken.“



Dr. Natalia Knorr